

Vorwort

Das Geschäftsbuch des Konstanzer Goldschmiedes Steffan Maignow (gest. 1501) ist ein im europäischen Vergleich einzigartiges Dokument, von unschätzbarem Wert nicht allein wegen seiner Einzigartigkeit, sondern auch weil es uns in die Welt eines spätmittelalterlichen Goldschmiedes einführt, der mehr Handwerker denn Künstler war und in Serie Ringe, Knöpfe und anderen Zierrat herstellte oder seinen vornehmlich adligen Kunden gegen Pfand kleinere Kredite gewährte. Sich in die Welt eines spätmittelalterlichen Goldschmiedes vorzuwagen ist jedoch ein in mehrerer Hinsicht dorniges Unterfangen. Schwierigkeiten ergeben sich allein deshalb, weil dem heutigen Leser der Fachjargon nicht mehr vertraut ist und die einschlägigen mittelhochdeutschen Wörterbücher ihren Benutzer gerne im Stich lassen, wenn es um andere Dinge geht als um Literatur und Recht. Weitere Verständnisschwierigkeiten ergeben sich daraus, dass die Geschichte der Stadt Konstanz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sozialgeschichtlich nur unzureichend erschlossen ist. So mag es der Leser den Herausgebern nachsehen, dass sie nicht alle Fragen, die das Geschäftsbuch aufwirft, abschließend zu klären vermochten. Doch sind wir zuversichtlich, dass sich im wissenschaftlichen Gebrauch das eine oder andere Verständnisproblem lösen wird. Finanziell unterstützt hat das Editionsprojekt der Konstanzer Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration«. Priv.-Doz. Dr. Jürgen Klöckler, dem Leiter des Stadtarchivs Konstanz, verdanken wir es, dass die Edition in der Reihe ‚Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen‘ erscheinen darf.

Gabriela Signori

Konstanz, den 8. Dezember 2011

Inhalt

Vorwort	VII
Einleitung	XI
<i>Die Handschrift</i>	XXVII
<i>Die Editionsrichtlinien</i>	XXVIII
<i>Ausgewählte Literatur</i>	XXIX
Edition	1
<i>Register</i>	3
<i>Geschäftsteil</i>	9
Glossar	113
Personenregister	119
Ortsregister	123

Einleitung

Allen Überlieferungswidrigkeiten zum Trotz sind uns aus dem 14. und 15. Jahrhundert erstaunlich viele Rechnungsbücher erhalten geblieben.¹ Aber keines dieser zahlreichen Bücher stammt von einem Goldschmied. Das macht das Geschäftsbuch des Konstanzer Goldschmiedes für die Forschung so ungemein wertvoll. Steffan Maignows Geschäftsbuch ist ein hybrides Schriftstück, in dem familiengeschichtliche Notizen, ein Zinsregister sowie zahlreiche Rechnungen und Quittungen enthalten sind, die die vielfältigen Geschäfte, auch Geldgeschäfte des Goldschmiedes dokumentieren.² Der älteste Eintrag datiert auf den Tag des heiligen Eligius, den ersten Dezember des Jahres 1477. Der Tag ist mit Bedacht gewählt, denn Eligius von Noyon war der Schutzpatron der mittelalterlichen Goldschmiede.³ Maignows Buchführung reicht bis in das Jahr 1501, in dessen Verlauf der Goldschmied gestorben sein muss.⁴ Eingeleitet werden die Einträge gewöhnlich mit Formulierungen wie »mehr hab ich gegeben« oder »item hab ich gerechnet«. Gerechnet wird also jeweils in der Ich-Form. Das gilt auch für die Quittungen, die Maignows Kunden eigenhändig in das Geschäftsbuch eintrugen. So bestätigte etwa Melchior von Landenberg, einer von Maignows adligen Stammkunden, mit Meister Steffan abgerech-

1 Zu den Gattungsspezifika vgl. WOLFGANG VON STROMER, Das Schriftwesen der Nürnberger Wirtschaft vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Zur Geschichte oberdeutscher Handelsbücher, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, Bd. 2, Nürnberg 1967, S. 751–99; DORIS TOPHINKE, Handelstexte. Zur Textualität und Typik kaufmännischer Rechnungsbücher im Hanseraum des 14. und 15. Jahrhunderts (ScriptOralia 114), Tübingen 1999; Kaufmannsbücher und Handelspraktiken vom Spätmittelalter bis zum beginnenden 20. Jahrhundert, hrsg. von MARKUS A. DENZEL, JEAN-CLAUDE HOCQUET und HARALD WITTHÖFT (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 163), Stuttgart 2002, S. 7–45.

2 Stadtarchiv Konstanz, Das Geschäftsbuch des Steffan Maignow, Signatur D I, Band 207, 144 fols (21 cm auf 29,5 cm), vgl. ADOLF NUGLISCH, Das Geschäftsbuch des Konstanzer Goldschmiedes Steffan Maignow (1480–1500), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 22 (1907), S. 436–70; HELMUT MAURER, Konstanz im Mittelalter, Bd. 2: Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Konstanz ²1996, S. 117–19.

3 Geschäftsbuch, fol. 1^r: »Jtem jch hab gerechnot mit minem gnädigen herren, her Peter von Hewen, an sant Eloys tag jm lxxvij [1477], vnd belaib mier sin gnad schuldig ij gulden.« Zum heiligen Eligius vgl. KARIN VON ETZDORF, Der heilige Elegius und die Typen seiner Darstellung als Patron der Goldschmiede und Schmiede, München 1956; MARION REMNOS, Der heilige Eligius, in: Das Münster am Hellweg 41 (1988), S. 12–17; JOHN CHERRY, Goldsmiths (Medieval Craftsmen), London 1992, S. 25–26, 42 und 54.

4 Die letzte von Steffan Maignow ausgestellte Rechnung datiert auf den 20. Juni 1501 (Geschäftsbuch, fol. 129^v). Ende 1501 finden wir in den Konstanzer Steuerbüchern Walpurga Maygnowin als Haushaltsvorstand (Stadtarchiv Konstanz, Steuerbücher, L 79).

net zu haben und ihm *summa summarum* noch sechs Gulden und zehn Schilling Denare schuldig zu bleiben.⁵

Fast alle nach 1501 vorgenommenen Einträge, auch die Quittungen, sind auf den Namen von Maignows Witwe Walpurga ausgestellt.⁶ Das jüngste und zugleich letzte Dokument dieser Art datiert auf den 13. Juni 1520.⁷ Walpurga führte den Betrieb ihres verstorbenen Mannes jedoch nicht weiter, sondern beglich lediglich offenstehende Rechnungen und zog Ausstände ein unter anderem bei dem Apotheker Balthasar Egstein, oder bei Hans Stos, dem Goldschmied zum Schlegel, mit dem ihr Mann über zwanzig Jahre lang eng zusammen gearbeitet hatte.⁸ Die nach 1501 vorgenommenen Einträge stammen im Übrigen auch nicht von Walpurga, sondern von ihrem »Vogt«, dem Goldschmied Jakob Erlin.⁹

Das Geschäftsbuch des Konstanzer Goldschmiedes Steffan Maignow ist der Geschichtsschreibung seit längerem bekannt. Erstmals damit befasst hatte sich noch vor dem ersten Weltkrieg Adolf Nuglisch, ein Schüler des an der Universität Straßburg leh-

5 Geschäftsbuch, fol. 24^r: »Jtem ich, Melchior von der Hohein Landenberg, hain ain gaintzy rechnung tan, nütz vsognomen, mitt maister Steffen Maygnöw vff sant Agtein tag im lxxxviiiij [5. Februar 1489], vnd belib im schuldig vj gulden vnd x ß d.« Zu Melchior von Landenberg, dessen Todesdatum unbekannt ist, vgl. JULIUS STUDER, *Die Edeln von Landenberg. Geschichte eines Adelsgeschlechts der Ostschweiz*, Zürich 1904, Stammtafel V.

6 U. a. Geschäftsbuch, fol. 28^r: »Jtem ich, Hans Stos [Goldschmied], han gerechnot mit frow Waltburgen Maynowen am suntag vor Costantzer kilwy, vnd sind al vergangen zins ferrechnot bis vf den dag, vnd belib jr schuldig v gulden xiiij ß d jm xv c vj jår [1506].«

7 Ebd., fol. 143^r. Es handelt sich um eine Quittung über eine Zinsablösung. Die Quittung stammt von der Hand des Chorherren Lukas Röser, Pfleger des Stifts zu St. Stephan. In demselben Jahr 1520 versteuerte die Witwe Maignows als Mitglied der Gesellschaft im »Thurgow« ein Vermögen von 4534 Pfund Heller, ohne Liegenschaften gerechnet (*Die Steuerbücher der Stadt Konstanz*. Teil 2: 1470–1530, bearb. von PETER RÜSTER [Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 13], Konstanz 1963, S. 147, Nr. 123).

8 Geschäftsbuch, fol. 13^r–13^v (1481–1487), fol. 14^r–14^v (1488–1492), fol. 28^r (1504 und 1506) und fol. 106^r (1508, 1509, 1510, 1512). Maignow versorgte Hans Stos mit Gold und Silber, einmal verkaufte er ihm auch Salpeter und Vitriol (ebd., fol. 13^v), neben Gold und Silber die wichtigsten Arbeitsmaterialien eines Goldschmiedes, vgl. Benvenuto Cellini, *Traktate über die Goldschmiedekunst und Bildhauerei*. Auf der Grundlage der Übersetzung von Ruth und Max Fröhlich als Werkstattbuch kommentiert und hrsg. von ERHARD BREPOHL, Köln-Wien-Weimar 2005. – Stos wohnte im Haus zum Schlegel und versteuerte 1480 ein Vermögen von sechshundert Pfund Heller, 1490 waren es tausend Pfund Heller (*Die Steuerbücher* [Anm. 7], S. 35, Nr. 1 und S. 63, Nr. 1). Das Haus zum Schlegel gehörte Maignow, wie das Zinsregister zeigt, welches er auf den letzten Seiten seines Geschäftsbuchs nachtrug (Geschäftsbuch, fol. 120^r).

9 Anders als bei Maignows Einträgen fehlt den nach 1501 vorgenommenen Nachträgen gewöhnlich die Nennung des Empfängers (Geschäftsbuch, fol. 89^v, 95^v, 98^r, 125^r, 127^r, 127^v, 129^v). Zu den korporativen Dimensionen bei der Bestellung von Frauenvögten vgl. GABRIELA SIGNORI, *Geschlechtsvormundschaft und Gesellschaft. Die Basler »Fertigungen« (1450 bis 1500)*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilungen* 116 (1999), S. 119–51.

renden Nationalökonom Georg Friedrich Knapp (1842–1926).¹⁰ Nuglisch trug als erster zusammen, was sich in den Steuerbüchern der Stadt über die Person des Goldschmiedes in Erfahrung bringen ließ. Sein Interesse galt allerdings primär der Vermögensbildung und weniger den Geschäftspraktiken des Goldschmiedes. Besonders sorgfältig arbeitete Nuglisch zwar nicht, dennoch ist es nicht viel, was sich über Steffan Maignows Person in Erfahrung bringen lässt.¹¹ Die aufschlussreichste Quelle bleibt das Geschäftsbuch.

Über die Jahre hinweg wohnte der Goldschmied in der Nähe des Fischmarkts, anfänglich zusammen mit seinem Bruder Gorius bzw. Gregorius (gest. 1483), im Haus »zum blauen Hut«, das ihnen ihr Vater, der Goldschmied Mathis Maignow vermacht hatte.¹² Erst ab 1477 wirtschafteten und versteuerten die Brüder getrennt.¹³ Um das Jahr 1490 soll Steffan Maignow (Adolf Nuglisch zufolge¹⁴) die Schwester seines Nachbarn Konrad Berchtold geheiratet haben.¹⁵ Aber schon früher hatte der Goldschmied seinem »Schwager Kun« mehrfach Geld geliehen, unter anderem zum Erwerb einer Fleischbank.¹⁶ Auch mit seinem Nachbarn, dem Goldschmied Bernhard Dietrich war Maignow

10 NUGLISCH, Das Geschäftsbuch (Anm. 2), S. 436–70. Ein Jahr zuvor hatte Adolf Nuglisch eine Studie zum Reichtum der Stadt Konstanz von 1388 bis 1550 vorgelegt (erschieden in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 3. Folge 32 [1906], S. 363–71), während sich Nuglisch in seiner Straßburger Dissertation allgemein mit dem »Finanzwesen des Deutschen Reichs unter Kaiser Karl IV.« (Straßburg: Verlag 1899) befasst hatte; wenig später kam ein Aufsatz zum Finanzwesen unter Kaiser Sigmund hinzu (*Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 21 [1901], S. 145–67).

11 Wie letztlich auch die wenigen zusätzlichen Informationen zeigen, auf die Helmut Maurer bei seinen Recherchen im Stadtarchiv Konstanz gestoßen ist: MAURER, *Konstanz im Mittelalter* (Anm. 2), S. 117–19.

12 Mathis Maignow ist in den edierten Steuerbüchern seit 1425 nachweisbar (*Die Steuerbücher der Stadt Konstanz. Teil 1: 1418–1460* [Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 9], Konstanz 1958, S. 47, Nr. 1268, S. 79, Nr. 1235, S. 113, Nr. 1270, S. 143, Nr. 1169, S. 176, Nr. 1241).

13 Die Steuerbücher (Anm. 7), S. 48, Nr. 963 und 964. Gorius, bzw. Gregorius Maignow, erscheint schon im Jahr 1468 als Mitglied der Gesellschaft im Thurgau (HANS ROTT, *Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XIV. und XVI. Jahrhundert*, Bd. 1: Bodenseegebiet/Quellen, Stuttgart 1933, S. 21). Gabriel Wägerich, der Goldschmied von Radolfzell bezeichnet Steffan als den »jungen Maignow« (Geschäftsbuch, fol. 142^r) in Abgrenzung zu seinem älteren Bruder (nicht Vater) Gorius.

14 Das Datum 1490 nennt NUGLISCH (*Das Geschäftsbuch* [Anm. 2], S. 457) ohne Belege. Zumal Walpurga zwei Jahre später ihr erstes Kind bekam, erscheint es zumindest plausibel, die Hochzeit auf das Jahr 1490 zu legen.

15 Konrad Berchtold wohnte zwei Häuser weiter und versteuerte 1480 ein Vermögen von rund sechshundert Pfund Heller (*Die Steuerbücher* [Anm. 7], S. 48, Nr. 966). Zum Heiratsverhalten der Handwerker vgl. KATHARINA SIMON-MUSCHEID, *Einleitung*, in: »Was nützt die Schusterin dem Schmied?« Frauen und Handwerk vor der Industrialisierung, hrsg. von ders. (*Studien zur historischen Sozialwissenschaft* 122), Frankfurt am Main-New York 1998, S. 7–12.

16 Als »schwager« bezeichnet ihn Steffan schon 1486 (Geschäftsbuch, fol. 92^r). Im Geschäftsbuch ist mehrfach von einer Fleischbank die Rede, die Konrad Berchtold mit Geld erwarb, das ihm Steffan geliehen hatte (Geschäftsbuch, fol. 92^r): »Mer han jch jm glichen viij gulden münz, as [sic] er den meczibanck

»verschwägert«. ¹⁷ Und auch mit Bernhard arbeitete er über die Jahre hinweg eng zusammen. ¹⁸

Liste der in Konstanz tätigen Goldschmiede, die mit Maignow zusammen arbeiteten (1479–1501) oder später mit seiner Witwe offenstehende Rechnungen begleichen (1501–1509)

Hermann Brack	1481–88; 1493
Bernhard Dietrich	1482–87; 1494; 1497
Jakob Erlin	1509
Sigmund Gaishuser	o. D.
Stoffel Goldschmied	o. D.
Ulrich Rad (Feldkirch)	1479; 1488
Hans Rösch (Geselle aus Landshut)	1482
Hans Schwarz (Zunftmeister)	1482; 1486
Konrad Schwarz	1482
Hans Stos	1479; 1481–84; 1486–87; 1489–92; 1504; 1506
Konrad Stos	1493
Thomas Unger	o. D.
Gabriel Wägerich (Radolfzell)	1479; 1482–83 ¹⁹

Die Vielzahl der in Konstanz tätigen Goldschmiede erscheint auf Anhieb überraschend.²⁰ Doch lässt sich ein ähnlich dichtes Netz an Goldschmieden auch in Aachen, Augsburg,

[Fleischbank] koft am zinstag vor sant Otmars tag jm lxxxvij [1486]. Mer sol er mier iij lb d zins von dem meczibanck, so er mier vervallen ist, vff die vassnacht jm lxxxvij iar [1487]. « Ebd., fol. 120^r: »Rot Jorg git ij lb d ab sim meczibanck jn der grosen meczy vff die alten vasnacht. Schwager Cûnrat git ij lb d abb sim meczibanck, stost an der Rotten Iergen banck, sind bed benck ain banck gewesen, och vff die alten vasnacht.« Bei KLAUS D. BECHTOLD, *Zunftbürger und Patriziat. Studien zur Sozialgeschichte der Stadt Konstanz im 14. und 15. Jahrhundert* (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 26), Sigmaringen 1981, ist Berchtold nicht aufgeführt.

¹⁷ Bernhard Dietrich versteuerte 1480 bescheidene hundert Pfund Heller (Die Steuerbücher [Anm. 7], S. 48, Nr. 951), 1490 waren es über tausend (ebd., S. 77, Nr. 993).

¹⁸ Wie die Abrechnungen aus den Jahren 1482 bis 1494 zeigen (Geschäftsbuch, fol. 20^r–21^r). »Verschwägert« war der Goldschmied schließlich auch mit Peter Brünlin, Ulrich Sidennäher und Konrad Roschach (Die Steuerbücher [Anm. 7], S. 40, Nr. 339, S. 46, Nr. 771 und S. 70, Nr. 509). Die Einträge geben aber nicht zu erkennen, wie genau die genannten Personen mit ihm verwandt waren (Geschäftsbuch, fol. 11^r, 37^r, 68^r).

¹⁹ Im Steuerbuch von 1480 (Anm. 7, S. 41, Nr. 425) wird noch ein Ulrich Goldschmied genannt, der, so es sich um einen Goldschmied handelt, mit Steffan Maignow aber nicht zusammengearbeitet hatte.

²⁰ Zusammen mit den Glasmalern, Malern, Bildhauern und Tischmachern gehörten die Goldschmiede der Gesellschaft im Thurgau an, vgl. ROTT, *Quellen und Forschungen* (Anm. 13), S. 21, 23, 31. Steffan Maignow amtierte auch wiederholt als Zunftmeister der Gesellschaft im Thurgau, vgl. Geschäftsbuch, fol. 129^r, sowie KONRAD BEYERLE, *Die Konstanzer Ratslisten des Mittelalters*, Heidelberg 1898, S. 189, 191.

Köln, Mainz, Salzburg, Trier und vielen anderen Bischofsstädten mit einem hohen Anteil finanzkräftiger Geistlicher beobachten.²¹

Das Ehepaar Maignow hatte fünf Kinder – vier Töchter und einen Sohn, der aber noch vor der Taufe starb (und aus diesem Grund im Geschäftsbuch auch keinen Vornamen trägt). Darüber informieren uns die familiengeschichtlichen Notizen, mit denen das Geschäftsbuch schließt. Maignow hält nicht nur den Geburtstag, sondern auch die Geburtsstunde seiner Kinder fest, was den Eindruck erweckt, als sei er bei der Geburt persönlich dabei gewesen:

Min erst geborn kind

1. Jtem an dem ossterabent jm lxxxxij iar [1492] am morgen vor den fünffen ward geborn min tochter Elisabet, vnd was sant Jorgen tag an dem oster mentag, vnd kam dieselb min tochter jn den ersten toff, sobald er [sic] gesegnet ward.
2. Jtem an der vffart abbent jm lxxxxiiij iar [1494] am morgen vor mitag zwûschen sûben vnd achten wart geborn min tochter Vrssel vnd ist min ander [zweites] kind.
3. Jtem am zinstag jn ostervirtagen jm lxxxv iar [1495] ward geborn min tochter Türatea [Dorothea] am morgen vor den fünffa vnd ist min dricz kind, vnd was am dontag darnach sant Jorgen tag.
4. An sant Moriczen tag jn der nacht vm xij stund nach dem tag genas min husfrow ains schönen hupsen suns, ward nit tofft, got sig gnädig mier vnd minem sun jm lxxxvj iar [1496].
5. Des nûnden tags aberellen jm lxxxviii iar [1498] was am mentag jn der karwochen, vnd was der sûbben junckfrow tag, am morgen vor mitag zwûschen achten vnd nûnen, genas min husfrow ainner schönen tochter, haist Appolonya.²²

21 Vgl. AUGUST WEISS, *Das Handwerk der Goldschmiede in Augsburg bis zum Jahre 1681*, Diss. Zürich, Gotha 1897; HUGO LOERSCH und MARC ROSENBERG, *Die Aachener Goldschmiede, ihre Arbeiten und ihre Merkzeichen bis zum 18. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 15 (1893), S. 63–96; NORBERT LIEB, *Jörg Seld. Goldschmied und Bürger von Augsburg. Ein Meisterleben im Abend des Mittelalters*, München 1947; SIGRID BOESKEN, *Die Mainzer Goldschmiedezunft. Ihre Meister und deren Werke vom Ende des 15. bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert*, Mainz 1971; BIRGIT WIEDL, *Das Goldschmiedehandwerk in der Stadt Salzburg im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 135 (1995), S. 497–604; PETER GERMAN-BAUER, *Goldschmiede und andere metallverarbeitende Handwerke im mittelalterlichen Regensburg*, in: *Regensburg im Mittelalter*. Bd. 1: *Beiträge zur Stadtgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit*, hrsg. von Martin Angerer, Regensburg 1998, S. 453–68; ANNE-MARIE ZANDER, *Die Trierer Goldschmiede vom späten Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, in: *Trierer Zeitschrift* 62 (1999), S. 247–313; CAROLIN WIRTZ, *Kulturelle Beziehungen zwischen Köln und Venedig im 15. und 16. Jahrhundert am Beispiel von Goldschmieden*, in: *Geschichte in Köln* 49 (2002), S. 63–83.

22 Geschäftsbuch, fol. 139^r.